

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 650, vierteljährl. M. 1950. — frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr 1950. — einz. Postbestellgeld. Einzelnummern 25 M. u. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb., Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum M. 35. — auswärts M. 40. — Reklamezeile 100 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Ausfertigung werden jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. — In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Wildbad.

Nummer 25

Februar 1929

Wildbad, Mittwoch, den 31. Januar 1929

Februar 1929

58. Jahrgang

Zeichnet für die „Schwäbische Ruhrhilfe“!

Ernährungslage und Ruhrbekämpfung.

Aus dem neubefreiten Gebiet drängen sich jetzt die Nachrichten über die Ernährungsschwierigkeiten und Sorgen der Bevölkerung. Gewaltige Preissteigerungen haben sich namentlich in den letzten Tagen bemerkbar gemacht und für einige wichtige Nahrungsmittel scheint auch bereits ein empfindlicher Mangel eingetreten zu sein. Nach den Gründen dieser sehr ersten Erscheinungen braucht wohl nicht erst weiter gesucht zu werden. Der infolge des französisch-belgischen Vordringens eingetretene Marktsturz hat das feurige getan, um alle diejenigen Nahrungsmittel, deren Beschaffung oder Erzeugung irgendwie von ausländischen Produktionsquellen abhängt, in die Höhe zu treiben. Dazu kommt die aus zahlreichen Orten gemeldete gewaltige Beschlagnahme von Lebensmitteln durch die französisch-belgischen Truppen, die sich namentlich aufs verhängnisvollste in der Milchversorgung der Bevölkerung auswirkt. Nicht unwesentlich aber dürfte sein, daß sich sowohl der Massen der Verbraucher als auch der für die Versorgung der Bevölkerung in Betracht kommenden Zwischenstellen eine panikartige Stimmung bemächtigt hat, wie wir sie aus Kriegs- und sonstigen kritischen Zeiten nur zu gut kennen. Die Ungewissheit, wie sie bei der Ruhrbevölkerung im Hinblick auf die kommende Entwicklung nur zu natürlich ist, hat zweifellos das ihre getan, um den sonst glatten Fluß des Lebensmittelgeschäfts ins Stocken zu bringen und auf den Lebensmittelmarkt eine Unruhe zu tragen, die sich dann leicht im Warenangebot und in den Preisverhältnissen äußern läßt. Man darf nicht vergessen, daß auch im unbesetzten Gebiet unter dem seelischen und politischen Einfluß der Ruhrereignisse die Preise in den letzten Wochen und Tagen Sprünge gemacht haben, die hinter der Verteuerung der Lebenshaltung im Ruhrgebiet nicht allzu weit zurückbleiben. Von maßgebender Seite ist schon mit Recht darauf aufmerksam gemacht worden, daß diese Entwicklung auf dem Geld- und Warenmarkt der wirtschaftlichen Lage der deutschen Wirtschaft nicht entspricht, und es ist weiter die sehr eindringliche und nur zu berechtigte Warnung an alle in Betracht kommenden Produzenten und Händler ergangen, diese Entwicklung nicht etwa noch durch eigene wirtschaftspolitische Maßnahmen zu fördern. Das gilt selbstverständlich in allererster Reihe für die Verfolger des Ruhrbezirks. Es liegen Nachrichten vor, denen zufolge Firmen im besetzten Gebiet die Schamlosigkeit besitzen haben sollen, den fremden Eindringlingen ihre Dienste zur Beschaffung deutscher Nahrungsmittel zur Verfügung zu stellen. Die auch unter den gegebenen Verhältnissen sehr auffällige Preissteigerung auf dem Schwarzen Markt hängt wahrscheinlich mit umfangreichen Viehaukäufen solcher übler Elemente zusammen. Es versteht sich wohl von selbst, daß, sobald die Unterdrückung dieser Verhältnisse abgeschlossen ist und ein positives Ergebnis vorliegt, die Namen solcher Lumpen der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Die Ernährungslage des besetzten Gebietes, was die Vorratsmenge an den wichtigsten Bedarfsartikeln betrifft, erregt lt. „Wdl. Btg.“ zurzeit keine übertriebenen Befürchtungen. Die Preisentwicklung darf aus den vorher angegebenen Gründen nicht als entscheidender Maßstab herangezogen werden, zumal sie im nicht besetzten Gebiet ein ganz ähnliches Bild zeigt. Es ist in der Öffentlichkeit vielfach noch viel zu wenig bekannt, daß die Landwirtschaft in allen ihren Schichten ihre Bereitwilligkeit zu außergewöhnlichen Leistungen nicht nur ausgesprochen, sondern auch schon in großem Umfang erbracht hat. Dieses Werk ist in vollem Gange. Sehr erhebliche Mengen von Lebensmitteln über die normale Belieferung hinaus sind am Bestimmungsort eingetroffen oder dorthin unterwegs. Sämtliche landwirtschaftlichen Organisationen stehen hinter dem aus freudigem Herzen geleisteten Hilfswerk und werden dafür sorgen, daß der Strom der Lebensmittel für die Ruhrbevölkerung nicht abebbt. Selbstverständlich erheben diese freiwilligen Leistungen die Reichsregierung nicht der Ansicht, die Er-

Tagesspiegel

Die Oberpräsidenten Preußens erhielten aus Reichs- und Landesmitteln 1192 Millionen Mark zur Unterstützung notleidender Kleinrentner zugewiesen.

Lord Balfour hatte laut „Daily Chronicle“ mit Poincaré in Paris bei einem Frühstück eine „freundschaftliche und offene“ Besprechung über die Fragen der Ruhrbesetzung, des Niemellands und des Orients. Frankreich würde in der Ruhrfrage eine freundschaftliche Vermittlung gern annehmen, jedoch einen Schiedsspruch des Völkerbunds ablehnen. — Traut Poincaré dem guten Welter nicht mehr?

Das englische Königs-paar beabsichtigt, im Frühjahr Rom zu besuchen.

Die japanische Regierung wird einen Gesandten beim Vatikan ernennen.

Die Kämpfe der irischen Radikalen gegen die irische Regierung flammen wieder auf, nachdem die Regierung bereits 38 Mann wegen Besitzes von Waffen hat erschließen lassen.

Die Kämpfe in Marokko haben den spanischen General Navarro mit 44 anderen Offizieren und 281 Soldaten, die bei den Kämpfen im letzten Sommer in die Gefangenschaft geraten waren, freigelassen.

Laut Reuters hat der englische Gouverneur in der indischen Provinz Lakhnau alle politischen Gefangenen mit einer Ausnahme freigelassen.

nährung der Ruhrbevölkerung auf organisatorischem Wege auch darüber hinaus sicherzustellen. Es ist nicht leicht, daß an der Spitze des Reichsernährungsministeriums zurzeit ein Mann steht, der die Bedürfnisse der Ruhrbevölkerung auf verantwortungsvollem Posten eigener Anschauung kennengelernt hat und so am besten in der Lage sein dürfte, die Hilfsbereitschaft und die Hilfsbereitschaft Deutschlands in die Tat umzusetzen. Sehr viel wird für die Ernährungsverhältnisse des besetzten Gebietes natürlich davon abhängen, ob Frankreich die Drohung einer gänzlichen Abspernung vom unbesetzten Deutschland wahr macht. An seiner Absicht, die Lieferung von Ruhrkohle nach Deutschland vollständig zu unterbinden, ist wohl nicht mehr zu zweifeln, und jedenfalls soll dadurch ein entscheidender Druck auf das deutsche Verkehrsnetz ausgeübt werden, der sich dann notwendig auf die Lebensmittelversorgung des Ruhrbezirks weiterpflanzen würde. Nach wie vor möchten wir aber an der Durchführbarkeit dieser Drohung zweifeln, ihr ist im schlimmsten Fall nur einen ganz vorübergehenden Erfolg zuzusprechen, nachdem sich der Wille der Ruhrbevölkerung, deutsche Kohlen nur für Deutschland zu fördern, mit so einmütiger Entschiedenheit immer wieder offenbart hat. Ueber den Ernst der Lage ist man sich an allen verantwortlichen Stellen völlig klar. Aber um so stärker wird auch die Entschlossenheit, alle Kräfte für das Durchhalten einzuspannen.

Ruhrdiktatur?

Eine hohe Untersuchungskommission

Man schreibt mir aus dem neubefreiten Gebiet an der Ruhr: Während das (bis jetzt) unblutige Ringen mit den französischen Einbrechern immer schärfere Formen annimmt, reißt eine hohe Untersuchungskommission im Lande umher. Sie besteht aus dem Minister für öffentliche Arbeiten Le Troquer, der sich aber nicht als Erzfeind, sondern als „Herr Ingenieur“ antedem läßt, aus dem bekannten General Weggand und dem Bergwerksdirektor Guillaume. Der Zweck der Inspektionsreise? Der Ueberfall des Ruhrgebietes wurde bisher von Paris aus geleitet, und zwar durch ein Ministerkomitee, dem außer Poincaré die Minister der Finanzen, des Wiederaufbaus und der öffentlichen Arbeiten angehörten und zu dem andere Persönlichkeiten, wie der Kriegsminister Maginot, Marschall Foch, der Vorsitzende der Entschädigungskommission Barthou, sowie Ministerialdirektor Seydoux als Leiter der Sachverständigen nach Bedarf zugezogen wurden. Auf dem „Kriegsschauplatz“ befehligen zurzeit General De-

goutte, Rheinlandkommissar Tirard und der Leiter der Ingenieurkommission, De Coste. Diese drei erhielten aber bisher ihre Weisungen aus Paris und hatten sich gegenseitig nichts vorzuschreiben. Die Folge war ein hilfloses Durcheinandertreiben, das dem deutschen Widerstand erlaubte, den „Eroberern“, wenn der landläufige Ausdruck für eine toterste Sache erlaubt ist, ein Schnippchen nach dem andern zu schlagen. Die beschlagnahmten Kohlenfahrzeuge kommen nicht an ihr Ziel, sie lassen sich in der holländischen Rheinzone von den dortigen Behörden ausgreifen, um ein neutrales Urteil über das Eigentumsrecht zu erwirken. Die von den Franzosen erbeuteten Kohlenzüge schlagen Haken wie verfolgte Hasen, um nach tollen Kreuz- und Querfahrten schließlich doch ins unbesetzte Deutschland zu entweichen. Die Eisenbahner rühren keine Hand für französische Zwecke. Die Bergleute arbeiten nur da, wo die blauen Uniformen sich zurückgezogen haben.

Diesem Zustand, der den Franzosen wie ein Tanz mit Nebelgespenstern vorkommen muß, soll nun durch „Aufziehen schärferer Saiten“ ein Ende gemacht werden. Trocquer und Weggand sind, wie man hört, im Auftrag Millerands, des Präsidenten der Republik Frankreich, gekommen, um den Boden zu prüfen. Es ist nur wieder die übliche Verschleierung, wenn Poincaré durch seine Blätter verkünden ließ, Le Trocquer wolle nur die Störungen im Bahnverkehr untersuchen und General Weggand „seine Soldaten begrüßen. In Wahrheit handelt es sich um die Vorbereitungen zur Errichtung einer Oberbefehlshaberinstanz. Für das besetzte Gesamtgebiet, also für Rheinland und Ruhrgebiet soll ein gemeinsamer oberster Kommissar aufgestellt werden, und in französischer Kreise geht anscheinend der Streit nur noch darum, ob an die Spitze ein Zivilist oder ein militärischer Diktator treten soll. Die Kandidatenfrage kommt erst in zweiter Linie. Loucheur, an den man mit einer Anfrage heranging, hat abgelehnt. Er hält sich im Hintergrund und beeinflusst die politischen Maßnahmen durch die scharfe Kritik in der „Journée Industrielle“. De Coste, der so kläglich versagt hat, soll durch den Generalsekretär der französischen Schwerindustrie, Robert Pinot, ersetzt werden.

Der Zweck des Ruhrunternehmens wird eben immer klarer, und die eigentlichen Drahtzieher treten immer deutlicher hervor. Zunächst natürlich bedauern noch die Militärs und Politiker das Feld. Im Stahlhof zu Düsseldorf sagten Le Trocquer und Weggand mit Tirard und Degoutte. Von Düsseldorf wird die Kommission über Essen nach Mainz und Koblenz reisen und bald wird man die Pläne dieser Herren an ihren Früchten erkennen. Zwei Anschläge, die sie im Schilde führen, werden bereits offen genannt: Der Zollgürtel und eine neue Währung. Ueber die Zolllinie, die das ganze besetzte Gebiet von Deutschland trennen soll, hat bereits Reichswirtschaftsminister Dr. Becker der Presse gegenüber geäußert, was vom deutschen Standpunkt aus zu sagen ist: Technisch unmöglich, weil die deutsch sprechenden Beamten fehlen, wirtschaftlich katastrophal, weil die Warenherzeugung lahmgelegt, die Arbeiterschaft auf die Straße geworfen wird. Was die neue Währung (der „rheinische Franken“) betrifft, so würde dieses raffinierte Mittel französischer Raubpolitik nichts anderes bedeuten, als eine neue Art von Hungerblockade gegen denjenigen Teil der Bevölkerung, der keinen Judaslohn aus Frankreich bezieht, sondern irgendwie noch auf Markteinkommen angewiesen bleibt. Wie die blühende Wirtschaft eines wichtigen industriellen Gebietes durch solche Doppelwährung verwüstet wird, das erlebt man ja im Saarrevier, wo die französische Wirkung des Frankens bereits auf die rheinischen Grenzgebiete übergreift. Gegen diese Pläne darf es nur wieder Widerstand und Kampf geben! — er.

Zurück zum ältesten Wertmesser

Von Dr. Ferdinand Grafhoff.

Als im römischen Kaiserreich in den Jahren 230—300 unserer Zeitrechnung das Metallgeld schier unaufhaltsam nach dem Osten abfloß und der bare Geldverkehr fast aufhörte, sank das Wirtschaftsleben des Kernlands des Reichs auf den lässlich überwundenen Standpunkt der Naturalwirt-



schafft zurück. Das Geld wurde zur Ware — genau so wie heute das Zwanzigmarkstück. Beamte und Soldaten erhielten ihr Gehalt in Naturalien, und auch die Steuern wurden in Getreide, Del usw. bezahlt. Aus jener Zeit, da die Soldaten als Sold eine Nation Salz erhielten, die dann später wieder in ein Salzgeld verwandelt wurde, hat sich bis heute der Ausdruck *Salär* — *salarium* — Salzgeld erhalten. Eine ähnliche Rückentwicklung zu einer Bezahlung in Naturalien, ein ähnliches Greifen nach festen, sich gleichbleibenden Werten können wir bei dem raschen Sturz der deutschen Mark seit einiger Zeit bei uns beobachten. Der sinnlose Zustand, daß sich eine Geldsumme gleichsam zusehends in einem Augenblick um Tausende vermindert oder vermehrt, je nach dem — Wetterstand des Barometere, dieser Zustand, der jede Vorausberechnung zu einem Lotteriespiel und jeden Zahlungsvertrag zu einem Widersinn macht, läßt den Erdboden an sich und das, was er unmittelbar hervorbringt, als das einzig Feste und sich Gleichbleibende ansehen.

Solche Umwertung vollzieht sich nicht mit einem Mal. Die erste Nachricht kam wohl aus Ostpreußen, wo die Tierärzte, die in ländlichen Bezirken zunächst am meisten unter der Entwertung des Gelds zu leiden hatten, im Oktober erklärten, sie würden ihre Rechnungen hinfort in umlagefreiem Roggen ausstellen. Schon im Sommer war aus Czuzhanen gemeldet worden, daß ein Landwirt in Otternsdorf bei Erneuerung eines Pachtvertrags an Stelle der bisherigen Pachtsumme eine bestimmte Torflieferung beansprucht und daß ein Hofbesitzer die Pacht für Kleingartenland auf $\frac{1}{4}$ Pfund Kartoffeln für den Quadratmeter festgesetzt habe. In anderen Gegenden gingen die Aerzte in ähnlicher Weise vor. Diesem Beispiel folgend setzten die Damenschneiderinnen von Hof ihren Tagesverdienst auf den jeweiligen Wert von sechs Litern Milch fest. Und was diese Beispiele mehr sind. Am häufigsten hat man überall auf den Getreidepreis zurückgegriffen, so wie die sächsische Verzehrschaft im vergangnen Winter den jeweiligen Brotpreisindex gegenüber 1914 als Multiplikator der Vorkriegstaxe benutzte.

Die Art von Bezahlung hat aber bald eine Grenze nach oben, und in dem Maß der weiteren Belieferung mit Naturalien zeigt sich dann sehr bald das Bedürfnis, die Sache selber von ihrem Wert zu trennen, d. h. sich nicht mit den Bodenerzeugnissen selber, sondern mit einer Anweisung auf sie bezahlen zu lassen, die man weitergeben kann, also mit einer Art Inhaberpapier. Solche Anweisungen aber müssen, sollen sie wirklich irgend welche Bedeutung haben und behalten, öffentlich rechtlichen Charakter haben. Und diesen Schritt zu wertbeständigen, obendrein noch verzinslichen Anweisungen auf die Lieferung bestimmter Getreidemengen hat man kürzlich in Berlin getan. In aller Stille hat ein unter der Führung der Preussischen Staatsbank stehendes Bankkonsortium fünfprozentige Roggenrentenbriefe der Roggenrentenbank A. G. in Berlin in Stücken zu 1 bis 10 Zentnern Roggen zum freihändigen Verkauf ausgegeben und hat ihre Zulassung an der Berliner Börse beantragt. Als Deckung für diese Roggenrentenbriefe dienen die als Realpfand auf landwirtschaftlichen Grundstücken eingetragenen Roggenwertrenten. Der Kaufpreis beträgt gegenwärtig 10 000 Mark für einen Zentner Roggen, und Verzinsung und Tilgung der Rentenbriefe erfolgen in deutscher Reichswährung zum amtlichen Roggenpreis. Also nicht die Papiermark und auch nicht die Goldmark, sondern das Getreide ist hier der Wertmesser. Nun mag die Mark an diesen Roggenrentenbriefen auf und abruhlen, der Zentner Roggen bleibt ein Zentner Roggen.

So wird vielleicht unsere kranke Währung und die aus den Fugen geratende Weltwirtschaft wieder gefunden, wenn sie zu dem Wertmesser in der Zeit der Naturalwirtschaft zurückkehrt. Im Mittel steht ein gewaltiges Bauwerk, das im Gegenjah zu den dunkelmalken Grabkammern der Pharaonen und Mächtigen des Landes stumm, ohne ein Schriftzeichen und ohne jedes Bild in unsere Zeit hineinreicht: die Cheopspyramide. Man hat ihr Geheimnis lange zu enträtseln versucht und hat gefragt, warum auch der polierte Steinatz, den ihr Inneres birgt, kein Bild und kein Schriftzeichen trägt und nicht einmal durch einen Deckel verschlossen gewesen ist. Wir wissen es heute: Dieser Sarkophag ist kein Sark und hat nie eine Königsleiche enthalten. Er stellt vielmehr das älteste Getreidemah der Welt dar. Es ist kein Zufall, daß sein Rauminhalt genau das Vierfache des ältesten

europäischen Getreidemahes beträgt, das nur als „Wierfel“ heute noch vorkommt, des englischen Quarters. Dieses „Mahl aller Dinge“, das der unbekannte Erbauer der Cheopspyramide erst in diesem Riesendauwerk verwahrt, gewinnt heute eine ganz besondere Bedeutung. Der Kreis schließt sich wieder, und wir finden den wertbeständigen Maßstab, an dem das Zahlenpiel der wechselnden Kurse wie an einem Pegel auf und niedersteigt, in dem wieder, was der Boden dem Menschen trägt, seitdem über die jungfräuliche Erde das Wort erklang: Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Vielleicht, daß doch ein Weg aus dem toten Wierfel unserer Zeit gefunden wird, wenn wir zurückgreifen auf den uralten Wertmesser, den der unbekannt Pharaos für so wichtig hielt, daß er ihm zuliebe Berge von Granitblöcken zu einem Bauwerk schichten ließ, das mit ihm zusammen alle Jahrtausende überdauern sollte.

Gegen die Schlemmerei!

Allenthalben regt es sich kräftig gegen die Schlemmerei. Man mag leichtsin vom Reid der besitzlosen Klasse reden; damit wird die Frage nicht gelöst, nachdem sie so lange gefühllos übersehen worden ist. Wir stehen einer Erregung von Massen u. von Klassen gegenüber, der nicht rechtzeitig der Grund entzogen worden ist. Regierung und Bescheidende, die es dazu haben, sind zu lange mit Blindheit geschlagen gewesen, als sie das Schlemmerwesen so in die Halme schießen ließen oder selbst dazu mithalfen. Wenn man zum Beispiel in den Großstädten die Dielen und Bars und Kabarette nur so aus dem Boden sprießen sah, während ein anständiger Mensch einfach außerstande war, für sich und seine Familie ein Unterkommen zu finden; wenn man die Licht- und Wärmeverwendung gewahrt wurde, die an diesen Plätzen getrieben wurde, während andre im Dunkel und in der Kälte saßen, wenn man die Summen ansah, die Nacht für Nacht in Schnapsen und Edelweinen und Sekt durch die Kehle gejagt wurden, während Millionen nicht wußten, wo eine trockene Brotkruste hernehmen oder ein Pfund Kartoffeln: dann kann man es begreifen, daß immer ungestüme die Frage erhoben wurde, ob solch irredelhaftes Treiben im Angesicht hungernder und frierer Massen noch fernherhin zu dulden sei. Und man versteht es ferner, wenn manchen Leuten mit dem unruhigen Herzen auch der nächtliche Verstand durchgeht. Die Hauptschuld aber ist vor die Tür derjenigen zu legen, die zu Wählern bestellt waren und ihrer Pflicht nicht genügt haben. Der unerbildete Menschenverstand und das einfachste Rechtsempfinden muß dagegen aufbegehren, daß der Ernst der Stunde auf Kreise stößt, die sich von dem Jammer unserer Lage so frei fühlen, daß sie das Recht für sich in Anspruch nehmen, ein Leben zu führen, wie es ihnen beliebt, lediglich weil ihnen Umstände, die vielfach eine schärfere Beleuchtung nicht vertragen, die Mittel dazu an die Hand geben. Wer selbst nicht das Gefühl hat, daß er mit seinem Prasser- und Schlemmerdasein öffentliches Vergnügen bereitet und den andern die Last des Lebens unsagbar erschwert, dem muß dieses mangelnde Empfinden eben gewaltsam beigebracht werden.

Wir werden in den nächsten Wochen und Monaten den Schmachtriemen noch ganz anders anziehen müssen, als das bisher der Fall war. Um aber durchhalten zu können, müssen wir jedes Quentchen moralischer Kraft und sittlichen Ernstes aufbieten, und da geht es nicht an, daß wir Kreise und Kräfte am Werke dulden, die uns diese moralischen und sittlichen Reserven auch noch schmälern oder gar untergraben. Mit flacher Gefühlsdüsel und mit verbogenen Wirtschaftsbegriffen wird jetzt nichts mehr geschafft; nunmehr heißt es: Viegen oder Brechen. Die Auswüchse und die sästzehenden Wasserschoffen am Baum unsers Volkslebens müssen rücksichtslos mit Beil und Säge entfernt werden, und selbst von dem Notwendigen und Nützlichen wird noch manches fallen müssen, damit das Volk als Ganzes am Leben bleibe. Hier mitzuarbeiten und auf Mittel und Wege zu sinnen, ist eine Forderung, der sich die nicht werden entziehen dürfen, denen bei einem radikalen Durchgreifen selbst Gefahr droht. Mit Kritik alle n' ist's nicht getan; es müssen positive Vorschläge gemacht werden, wie noch in erster Stunde ein Unheil abgewandt werden kann, das in zwölfter Stunde alle zu verholmaen sich anstcht. Es ist allerseits viel gesündigt

worden, von der Regierung, wie von den Gemeindeverwaltungen und vom Publikum. Stammen sie jetzt alle kraftvoll die Schultern an, dann kann vielleicht noch etwas Erpriessliches zustande kommen. Aber Eile tut noll!

Verschärfung der Lage im Ruhrgebiet

Sturm laufen gegen den Reichskanzler

Paris, 30. Jan. Die Blätter haben ihre Angriffe gegen den Reichskanzler Cuno in verstärktem Maß aufgenommen im Alger über den Fehlschlag, der für alle Maßnahmen Frankreichs und Belgiens im besetzten Gebiet zu verzeichnen ist. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ schreibt aus Düsseldorf, die Schwierigkeiten im besetzten Gebiet werden nicht aufhören, ehe der Kanzler nicht gestürzt sei. Rheinland und Ruhrgebiet müssen solange als französisch-belgische Provinz betrachtet werden, wie Deutschland nicht bezahlt habe. Frankreich übernehme man einmal die Eisenbahnen und Bergwerke mit 150 000 fremden Arbeitern; wer nicht mitarbeiten wolle, werde verabschiedet und, wenn nötig, ausgewiesen. Gehe es nicht mit den Deutschen, so gehe es gegen die Deutschen. Sie haben nur die Wahl zwischen Unterwerfung und Untergang. Man wolle um das Ruhrgebiet keine Zollstrafe legen, aber die Ein- und Ausfuhr scharf überwachen.

Der Mißerfolg zugegeben

Paris, 30. Jan. Alle Blätter stellen nunmehr fest, daß der Besatzungsplan der Regierung im Ruhrgebiet bis jetzt ohne jeden Erfolg geblieben sei. Man habe die deutsche Widerstandskraft unterschätzt. Der „Gaulois“ verlangt, daß man alle Deutsche, die die Maßnahmen der französischen Regierung zu durchkreuzen suchen, ohne weiteres erschiesse.

3000 feindliche Eisenbahner bereit

Paris, 30. Jan. Der halbamtliche „Petit Parisien“ behauptet, es stehen bereit 3000 französische und belgische Eisenbahner bereit, um den von der deutschen Reichsregierung befohlenen Streik der deutschen Eisenbahner im besetzten Gebiet zu brechen. — Was ist das unter so viele!

Verschärfter Belagerungszustand im Ruhrgebiet

Düsseldorf, 30. Jan. Das französische Oberkommando hat gestern den verschärften Belagerungszustand wegen des Widerstands der Post- und Eisenbahnbeamten, gegen den mit Waffengewalt vorgegangen werden soll, verhängt. Alle Versammlungen bedürfen der besonderen Genehmigung, Zeitungen, Theater, Kinos usw. stehen unter Zensur. Uebertretungen werden mit Gefängnis bis zu fünf Jahren oder Geldstrafe bis zu 10 Millionen Mark geahndet. — Alle Beamten und Arbeiter, die den französischen Befehlen den Gehorsam verweigern, sollen ausgewiesen werden.

Das Düsseldorfer Postamt wurde gestern von französischen Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr besetzt. Die Offiziere vertrieben die Telephonistinnen mit der Reitpeitsche aus den Sälen.

In der Schleuse in Hahler bei Gelsenkirchen ist ein französischer Wachtposten in der Dunkelheit ertrunken.

In Bochum ist der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Bethge, morgens früh aus dem Bett heraus verhaftet worden, eben! Oberfinanzrat Schmitt und einige andere Beamte.

Beschlagnahme der Krankenhäuser

Essen, 30. Jan. Die Franzosen, unter denen bekanntlich gewisse Krankheiten ständig sind, haben den größten Teil der Essener Krankenhäuser für sich beschlagnahmt. Auch die Abteilungen für Typhus-, Scharlach- und Diphtherietranke mußten geräumt werden. Die Gefahr der Seuchenerstehung ist daher groß. Der Einspruch der Aerzte wurde nicht beachtet.

Die pfälzischen Bahnen beschlagnahmt

Mannheim, 30. Jan. Die Reichsbahndirektion in Ludwigshafen wurde heute von den Franzosen besetzt und der Präsident abgesetzt. Den Beamten und Arbeitern wurde erklärt, daß sie von jetzt an unter französischem Befehl stehen, da die Bahnen in der Pfalz von der Besatzungsbehörde übernommen worden seien. Wer sich nicht freiwillig dem Kommando unterwerfe, gelte als entlassen. Beamte und Arbeiter haben die Zumutung einmütig abgelehnt.

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

42. (Nachdruck verboten.)

Fastig richtete sie sich auf, als die Tür sich öffnete und der Herr des Hauses eintrat, ein Mann in den besten Jahren, dessen Gestalt man wohl ansah, daß er geübt und fähig sei, Hammer und Hämmel zu schwingen. Die große, weiße Staubschürze, welche bis über die Brust reichte, zeigte, daß er aus der Werkstätte kam und das Geschäft ihm keine Nebenache und die Arbeit seine Lust war.

„Guten Abend, Base!“ sagte er eintretend, indem er den Schnee von sich und von der Mütze schüttelte und in die erstarrten Händen schlug. „Ein Hundewetter das! Es stöbert und weht die Flocken durcheinander, daß man keinen Schritt vor sich sieht. Es ist doch nur ein Kapensprung von der Werkstätte zum Haus, und ich hab' doch eine ganze Schneedecke mitgebracht.“

Judika war aufgestanden und hatte sich erboten, einen andern Rod zu holen, der Meister aber lehnte es ab und setzte sich ihr gegenüber auf einen Stuhl.

„Daß' Sie es sein, Base!“ sagte er. „Das greift unser einen nicht an. — Es ist noch niemand da, wie ich sehe. Die Magenuhr der Wejellen geht also zu spät, oder die meinige geht vor.“

„Ich will gleich das Zeichen geben,“ sagte Judika, „und für's Anrichten sorgen.“

Sie wollte der Küche zueilen, aber der Meister hielt sie zurück.

„Hat nichts zu sagen,“ begann er wieder, „wenn's auch ein paar Minuten später wird. Es ist mir ganz recht, daß wir so unter vier Augen beisammen sind; endlich kann ich ihr sagen, was ich mir schon lange vorgenommen hab' und was sich nicht länger aufschieben läßt. Ich muß wissen,“ fuhr er fort, als Judika ihn verwundert ansah, „wie ich mit ihr d'ran bin. Sie weiß,

mein Weib hat das Versprechen, das sie mir am Altar gegeben, mein Lebtag' bei mir zu bleiben, nicht gehalten. Sie liegt dräben im Friedhof, und ich hab' ihr selber einen schönen, schweren Stein auf's Grab gemeißelt, aber ich habe selbst doch einen noch viel schwereren Stein auf mir liegen, an dem gar nichts Schönes ist. Ich muß arbeiten und mich plagen, mit fremden Leuten haufen; denn heiraten will ich nicht wieder. Ich möcht' es mir selber und könnt' es meiner Klara im Grab nicht antun. Das Mädel, das ich von ihr hab', ist im Kloster, damit sie nicht da in der Wildnis aufwächst und etwa ein Unkraut wird. So muß ich in der Wirtschaft eine treue, vertraute Person haben, und so hab' ich gemeint, ich höre einen Engel singen, wie Sie mir auf meine Anfrage die Botschaft getan hat, daß Sie nimmer im Himmelmoos bleiben, sondern zu mir kommen wolle, wenn ich einen Platz für sie hätte.“

„Auf eine Zeit lang,“ bemerkte Judika mit Nachdruck. „Auf eine Zeit lang, habe ich gesagt; für alleweil hab' ich nichts versprochen.“

„Das ist es eben,“ begann er wieder. „So kann's nicht fortgehen. Ich muß wissen, auf was ich mich verlassen kann. Ich habe selbiges Mal gleich angeknüpft und hab' Sie mit Roß und Wagen abholen wollen, aber Sie hat es nicht gewollt, und hat gesagt, das brauche niemand zu wissen, wo Sie wäre. Es wär' Ihr wegen des Geredes der Leute. Ich hab' eingewilligt und hab' auch den Maurer, den Fazi, der seinen Namen nicht mit Unrecht führt, in die Arbeit genommen, so wenig es mich gefreut hat, bloß weil Sie ein gutes Wort für ihn eingelegt und gesagt hat, es wäre vielleicht doch noch möglich, einen ordentlichen Burschen aus ihm zu machen.“

„Ja, das hab' Ihr allerdings getan, Better,“ entgegnete Judika. „Aber ich hab' mein Wort auch gehalten und das Hauswesen gewiß so geführt, daß Ihr nichts dagegen einwenden könnt.“

„Nicht soviel, als ein Vogel auf dem Scheweife wegtragen kann,“ erwiderte er rasch. „Das ist es eben;

ich möcht' Sie für immer behalten; dann wäre, glaube ich, meine letzte Sorge auf Erden gehoben. Will Sie nicht bleiben, dann muß ich eben eine andere suchen. Das ist eine schwere Sach'; deshalb muß ich beiseiten darum wissen, daß ich mich vorsehen kann. Sag' Sie mir rund heraus, wie es damit steht!“

„Es steht noch alleweil,“ wie es gestanden,“ sagte Judika. „Ich kann noch immer nichts Bestimmtes versprechen, aber es wird wohl nicht mehr lange dauern. Ich muß nur noch Eins abwarten — wenn das zutrifft, dann ist alles gut, dann werd' ich bald wissen, was ich zu tun hab'. Wenn's aber falliert, so ist es mit mir auch gefehlt, und dann bin Ich wohl zu nichts mehr zu gebrauchen.“

„Ach, so arg wird's nicht werden,“ rief der Meister. „Staub' wohl, daß die schreckliche Geschichte vom Himmelmoos' Hofe Ihr schwer auf's Herz gefallen ist; man sieht's Ihr auch an, daß Sie es noch nicht überwinden hat.“

„Und werd's auch wohl mein Lebtag nicht überwinden. Drum hab' mir noch eine kleine Geduld, Better; es geht mir im Geist vor, als wenn sich die Sach' bald entscheiden müßt.“

„Aber was soll sich denn entscheiden?“ fragte der Meister. „Warum hält Sie denn so hinter'm Berge damit? Wenn ich es wüßte, könnt' ich Ihr vielleicht behilflich sein.“

„Nein, das kann niemand; das muß ich schon allein durchmachen,“ erwiderte Judika mit traurigem Kopfschütteln.

„Es ist also doch, wie ich mir gleich vom Aniange eingebildet hab'. Sie hat einen besonderen Grund gehabt, wegen dessen Sie vom Himmelmoos fort ist; ich hab' mir gleich nicht einbilden können, daß eine so geachtete Person wie Sie wegen der Weis, wegen dem Weiden, fort sein soll; Sie hat gewiß etwas anderes im Sinne.“

„Da hab' Ihr Recht, Better. Euch hab' ich's auch nie geleugnet. Ja, ich hab' was im Sinne, aber ich darf noch nicht davon reden.“ (Fortsetzung folgt.)

Wieder ein Noth

Trier, 30. Jan. Am Samstagabend wurde ein aus einer Wirtschaft heraustretender Arbeiter auf der Straße von einem Marokkaner ohne jede Veranlassung erschossen. Die Erregung ist sehr groß. Die Bestimmungen des Belagerungszustands sind dahin verschärft worden, daß alle öffentlichen Lokale um 10 Uhr geschlossen sein müssen.

Kohlenblockade

London, 30. Jan. „Sunday Express“ berichtet, Frankreich sehe sehr zu dem englischen Kohlengeschäft nach Deutschland. Die französische Regierung beabsichtige, das unbefestigte Deutschland von dem Kohlenbezug aus dem Ruhrgebiet ganz abzuschneiden, und dieser Plan könnte durch die englischen Lieferungen scheitern. Das Blatt ist erstaunt über die französische Zumutung. Dank dem Vorgehen der Franzosen werde England wahrscheinlich auf Jahre hinaus keine Entschädigungszahlungen mehr erhalten können und obendrein soll es seinen Geschäftsleuten und Industriellen verbieten, vorteilhafte Geschäfte mit Deutschland zu treiben und dem englischen Volk Erwerb zu schaffen zu einer Zeit, wo 1 1/2 Millionen englischer Arbeiter erwerbslos sind.

Dem „Observer“ wird aus Paris geschrieben, bei der jetzigen zerfahrenen Lage im Ruhrgebiet wäre man in Frankreich selber froh, wenn eine andere Macht vermittelnd eingreifen würde, um Frankreich einen Rückzug zu ermöglichen.

Kein Grüßen der französischen Fahnen

Berlin, 30. Jan. Der preuß. Minister des Innern hat der Polizei und Gendarmerie im neubefestigten Gebiet verboten, die fremden Offiziere und Fahnen zu grüßen.

Ein Husarenstückchen der Eisenbahner

Koblenz, 30. Jan. Als die Franzosen den Bahnhof von Koblenz besetzten, beschlagnahmten sie sofort die vorhandenen Lokomotiven und Wagen. Aber die deutschen Eisenbahner waren auf der Hut. Es gelang ihnen, dreizehn der besten Maschinen aus dem Bahnhof Koblenz zu fahren und über Ems nach Limburg ins unbefestigte Gebiet zu bringen. Auf der letzten französischen Grenzstation Diez wollte der französische Kommandant die Weiterfahrt der Lokomotiven verhindern, es gelang aber den Führern, die Maschinen mit Schnellzugsgeschwindigkeit durch die Station zu fahren. Daraufhin rissen die französischen Soldaten auf dem Bahnhof Diez ca. 300 Meter Schienen auf, so daß der gesamte Verkehr von Limburg durch das Vahntal nach Koblenz unterbrochen ist. Auch aus der Station Höchst (Main) werden ähnliche Vorfälle berichtet. Hier gelang es auch Eisenbahnern, einen langen Güterzug noch im letzten Augenblick ins unbefestigte Gebiet zu fahren. — Der linksrheinische Eisenbahnverkehr ruht fast ganz.

Streik im Saargebiet

Saarbrücken, 30. Jan. Die christlichen und alten Gewerkschaften der Bergarbeiter haben einen Lohnstreik beschlossen. Wahrscheinlich werden sich andere Berufe anschließen.

Ueberschichten der Bergarbeiter

Berlin, 30. Jan. In allen Kohlengebieten des Reichs, mit Ausnahme des Ruhrlands, fanden Besprechungen der Belegschaften statt. Die Arbeiter sind bereit, zur Deckung des Kohlenausfalls aus dem Ruhrgebiet Ueberschichten zu leisten.

Die Vertreter der Bergarbeiter des Ruhrgebiets lehnten in einer Besprechung in Hamm den Generalkreis ab; die feitherige Abwehrstellung soll beibehalten werden.

Die Ruhrhilfe

Berlin, 30. Jan. Das deutsche Rote Kreuz Charlottenburg hat für die Hilfe im Ruhrgebiet vorläufig 100 Mill. Mark verfügbar gemacht, die wegen der furchtbaren Mangelknappheit zunächst im Interesse der Milchversorgung für kleine Kinder verwendet werden sollen.

Die von den Landwirten der Westprovinz eingeleitete Sammlung für die Opfer der Ruhrbesetzung hat bereits ein überwältigendes Ergebnis gehabt. Bis Sonnabend waren folgende Zeichnungen angemeldet: 5 Ochsen, 2 Schweine, 5 Kühe, 1 Rind, 1 Färse, 2 Kälber, 325 20 Ztr. Roggen, 8 Ztr. Hafer, 46 Ztr. Weizen, 2158 Ztr. Kartoffeln, 1 Ztr. Erbsen, 6 411 290 Mark.

Im Kreise Belgard (Pommern) wurden dem Landrat bis Freitagabend zur Verfügung gestellt: 17 Millionen Mark, 4 Wagen Kartoffeln, 100 Ztr. Roggen. Es ist dies erst der Anfang der Sammlung. An der Sammlung haben sich auch Guts- und andere Arbeiter opferwillig beteiligt. Auf den Gütern Gr. Dubberow und Ganskow haben die Landarbeiter je 1/2 Ztr. Roggen bereitgestellt. Die Landwirte werden noch Vieh liefern.

In Kolberg wurden in einigen Tagen rund 20 Millionen und eine große Menge Lebensmittel aufgebracht. Der Bund der Niederländischen Schokoladen-Arbeiter und -Arbeiterinnen hat für die Arbeiter des Ruhrgebiets 3500 Gulden (45 1/2 Millionen Mark) gesammelt.

Wien, 30. Jan. Zur Unterstützung der schwerbedrängten Bevölkerung im Ruhrgebiet hat sich hier ein Ausschuss gebildet, dem bereits eine große Anzahl von Verbänden angehört. Wie die Blätter melden, sind schon namhafte Beiträge eingelaufen.

Sand in die Augen

Paris, 30. Jan. Poincaré erklärte einigen amerikanischen Zeitungsvertretern gegenüber, Frankreich beabsichtige nicht, das Ruhrgebiet sich einzuverleiben, aber das französische Heer werde es solange besetzen, bis Deutschland seine Verpflichtungen nach dem Vertrag von Versailles erfüllt habe (was niemals möglich, wie Poincaré wohl weiß, D. Schr.). Das Ruhrgebiet sei ein Pfand gleicher Art wie das Rheinland. Nach dem Krieg von 1870 haben die Preußen auch Truppen in Frankreich gelassen bis die Kriegsentwädigung (4 Milliarden Mk.) bezahlt war. Es können 5 Jahre vergehen, ehe genügend Beweise der Aufrichtigkeit zu zahlen, von Deutschland gegeben werden. Deutschland könne das Ruhrgebiet schon vorher befreien, wenn es seine Finanzverwaltung umordnen und eine zuverlässige Grundlage für eine internationale Anleihe schaffe, deren Ertrag für den Wiederaufbau Frankreichs bestimmt sei. Vor diesem Tag werde Frankreich die Sicherheit, die das Ruhrgebiet darstelle, nicht aus der Hand geben.

Die Zeitungsleser in Württemberg!

Das Zeitungsdruckpapier, das im Januar bis auf 500 Mark für ein Kilo, also auf annähernd das 270fache der Vorkriegszeit, gestiegen war, wird durch die infolge der Ruhrbesetzung erheblich fortgeschrittene Geldentwertung und die damit zusammenhängende enorme Steigerung der Holzpreise, Kohlenpreise, Frachtpreise, Löhne und Gehälter eine erneute Verteuerung in einem Ausmaß erfahren, wie sie bis jetzt nicht annähernd dagewesen ist. Dabei werden die Holzpreise weiter in der unerhörtesten Weise hinaufgetrieben, so daß es heute in Deutschland nichts gibt, was annähernd so teuer ist, wie das Holz.

Die übrigen Herstellungs- und Vertriebskosten der Zeitungen bürden den Verlegern Lasten auf, unter denen sie bestimmt zusammenbrechen müßten, wenn sie nicht wenigstens einen Ausgleich der entstehenden reinen Mehrkosten herbeiführen würden. Es bleibt den Zeitungsverlegern nichts anderes übrig, als die Bezugs- und Anzeigenpreise wiederum zu erhöhen. Wenn in den meisten Fällen eine Verdoppelung der bisherigen Gebühren eintritt, so bitten wir, darin das Geringste zu erblicken, was die Zeitungsverlage zur Vorkostung ihrer gewaltig angewachsenen Unkosten unbedingt nötig haben.

Es ist wirklich eine verzweiflungsvolle Lage, in der sich die Zeitungen befinden, während sich andererseits gerade in diesen Tagen, in denen es sich um Sein oder Nichtsein Deutschlands handelt, zeigt, daß die deutsche Presse als wertvollste Waffe im Kampf gegen eine schändliche Fremdherrschaft nicht entbehrt werden kann. Es darf deshalb auch zu der württembergischen Leserschaft das Vertrauen gehegt werden, daß sie unter einflussvoller Würdigung der bestehenden Schwierigkeiten ihren Zeitungen in jeder Hinsicht die Treue bewahren werden.

Der Vorstand
des Vereins Württ. Zeitungsverleger.

Der Entwurf des Lausanner Friedensvertrags

Lausanne, 30. Jan. Der Entwurf der Verbündeten für den neuen Friedensvertrag mit der Türkei, der an die Stelle des Vertrags von Sevres treten soll, enthält u. a. die Bestimmungen, daß die thrazische Grenze gegen Bulgarien diejenige des Vertrags von Neuilly sei, während die Westgrenze gegen Griechenland der Maritimasüß gemäß dem Waffenstillstandsvertrag von Rudania bilde. Die Grenze gegen französisches Syrien bleibt diejenige des türkisch-franz. Abkommens von Angora, in dem Cilicien an die Türkei zurückgegeben wird. Die Inseln Lemnos, Samothrak, Mytilene, Chios, Samos und Mikaria sollen an Griechenland, die Zwölfinseln an der kleinasiatischen Südwestküste „unter italienische Oberhoheit“ fallen. Die Griechen dürfen auf den genannten Inseln keine Garnisonen unterhalten oder Flottenstützpunkte und Befestigungen anlegen. Imbros und Tenedos sollen unter türkischer Oberhoheit selbständige Verwaltung erhalten. Die Türkei soll auf alle Rechte in Ägypten und im Sudan verzichten, die Selbständigkeit Ägyptens und die Besitzergreifung von Cypern durch England und die von Marokko und Tunis durch Frankreich anerkennen. Längs der Grenze des Ägäischen und des Schwarzen Meeres soll ein 15 Kilometer breiter neutraler Streifen errichtet werden. Die Meerengen sollen grundsätzlich für die Durchfahrt frei sein, doch darf keine Macht eine Flotte einfahren lassen, die größer als die stärkste Flotte der Uferstaaten des Schwarzen Meeres ist. Die Ufer der Dardanellen und des Bosphorus müssen auf 15 Kilometer Tiefe von türkischen Befestigungen und Truppen frei bleiben. Die Türkei hat sich zu verpflichten, allen Einwohnern ohne Unterschied der Geburt, Staatsangehörigkeit, Rasse und Religion Schutz des Lebens und Freiheit zuzusichern und gesehlich gleich zu behandeln. Ausländer sollen den türkischen Gerichten unterstehen, Freiheitsstrafen von Ausländern aber nur in ihrem Heimatland verbüßt werden. Ueber den Streit um den Besitz von Mossul wird zwischen England und der Türkei besonders verhandelt. Die Türkei soll endlich eine Kriegsentwädigung von 15 Millionen türkischen Goldpfund an die Verbündeten bezahlen.

Die türkische Regierung weigert sich, den Vertrag anzunehmen. Ismed Pasha hat die Weisung erhalten, mit der Abordnung abzureisen. Die Friedenskonferenz wird sich am 1. oder 2. Februar wahrscheinlich auf einige Wochen vertagen.

Württemberg

Stuttgart, 30. Jan. Eine außerordentliche Hauptversammlung des Vereins Württ. Zeitungsverleger, die am Sonntag unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Esser in Stuttgart stattfand, wurde mit einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die Ruhrbesetzung eröffnet. Die Versammlung stimmte einmütig folgender Entschlieung zu: „Der V. B. Z. brandmarkt als Dolchstoß der öffentlichen Meinung des Schwabenlands den Raubüberfall der Franzosen auf das deutsche Ruhrbecken als den unerhörtesten Rechts- und Friedensbruch, den die Geschichte je gesehen hat. In den furchtbaren Tagen, in denen dem deutschen Volk mit brutaler Gewalt trotz seines Ringens um unmögliche Erfüllung ungemessener und aufgezweigener Forderungen abermals der Krieg ins Land getragen wurde, weiß er sich eins mit dem ganzen schwäbischen Volk darin, daß es jetzt für Süd und Nord, West und Ost im deutschen Vaterland keine höhere Aufgabe geben darf, als die unerlekte Erhaltung der deutschen Einheit in Reich und Wirtschaft und die entschlossene Abwehr ihres Sprengnaserversuchs durch Franzosen und Belgier. Jedes zulässige Mittel dazu muß angewandt werden und die Opferfreudigkeit zur Belämpfung aller entstehenden Drangal darf keine Grenzen kennen. Ein Reich und ein Volk, eine deutsche Not, aber auch ein eherner Wille, nicht zu raffen, bis das deutsche Land wieder frei vom feindlichen Ueberfall ist und das deutsche Gebiet am Rhein und Ruhr wieder sicher dem deutschen Volk und zum Deutschen Reich gehört. Dafür ihren ganzen Einfluß einzusetzen, ist das Gelöbnis der württembergischen Zeitungsverleger.“

Die Hauptversammlung beschäftigte sich sodann an erster Stelle mit der durch die Ruhrbesetzung für die Zeitungen äußerst verschärften Lage, die weitere, alle Vorstellungen übersteigende Papierpreiserhöhungen zur Folge haben wird. Die Zeitungsverleger sind gegen diese Steigerungen völlig machtlos und es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als den Weiterbestand ihrer Blätter durch eine Deckung der entstehenden reinen Mehrkosten aus den Bezugs-

und Anzeigenpreisen zu sichern. Bei den beschlossenen neuen Preisen beschränkte man sich auf das allernötigste Maß dessen, was den Zeitungsverlegern jetzt erneut aufgebürdet wird.

Der bisherige Vorsitzende des Vereins, Dr. Wolf-Endorf, der nach zwölfjähriger Führung sein Amt niedergelegt hatte, wurde zum Ehrenmitglied des Vorstands ernannt.

Die Neuwahl des Vorstands ergab sodann die einstimmige Wahl des bisherigen 2. Vorsitzenden, Direktor Esser, Stuttgart, zum Ersten Vorsitzenden des Vereins, während zum 2. Vorsitzenden Viktor Krämer, Heilbronn gewählt wurde; die bisherigen Vorstandsmitglieder, Depue, Stuttgart, Dr. Arnold Eben, Stuttgart, H. A. Stel-Gmünd, K. A. Neupert, Heilbronn, Kirchner, Göttingen, Dr. Sedlmann, Ulm, H. Merz, Heilbronn, und A. Biberach wurden durch Neuwahl bestätigt und Walder, Stuttgart neu in den Vorstand aufgenommen. Es folgte eine Besprechung über die Finanzlage des Vereins, die Festlegung neuer Beiträge, eine Ausdrache über die Organisation in den Bezirken und über die Schaffung einer Beschwerde-Kommission, die Einführung neuer Richtlinien über einen einheitlichen Rabatt-Tarif der Zeitungen außerhalb Groß-Stuttgarts und die Erledigung verschiedener Ansuchenstellten.

So sehr auch die Zeitungsverleger durch die Gestaltung der Verhältnisse niedergedrückt sind, so kam doch der einmütige Wille zum Ausdruck, die Zeitungen als ein wertvolles Kulturgut des deutschen Volks auch über die jetzige kritischste Situation hinwegzureiten.

Stuttgart, 30. Jan. Erhöhung der Wohnungsabgabe. Nach dem 7. Nachtrag des württ. Staatshaushalts für 1922 erhöhen sich die Staatseinnahmen aus der Wohnungsabgabe rechnermäßig um 317 Millionen Mark, aus später rückzahlpflichtigen Reichsvorschüssen um rund 333 Millionen Mark; zur Förderung des Wohnungsbaus können 850 Millionen Mark mehr verwendet werden. Zur Veranzung der Reichsvorschüsse sind 94 Millionen Mark vorgesehen.

Beschlagnahme. Die heutige Nummer der kommunistischen Südd. Arbeiterzeitung ist durch Beschluß des Amtsgerichts Stuttgart-Stadt wegen des Ausrufs „Gegen den Faschismus“ beschlagnahmt worden.

Januargehälter der Industrieangestellten. Auf Grund einer neuen Vereinbarung werden die Dezembertarifsätze der Industrieangestellten für den Monat Januar um die Hälfte und die Zulage für Verheiratete von 3000 auf 5000 M. erhöht. Kaufmännische Beurlinge erhalten gleichfalls eine Gehalts-erhöhung um die Hälfte.

Die Gebühren für städtische Amtsverrichtungen werden in Württemberg vom 1. Februar an auf das 45fache, die Reisevergütung auf 630 und 2700 M. erhöht.

Der Taglohn in den württ. Amtsgerichtsgefängnissen ist für Männer auf 100 M., für Frauen auf 75 M. erhöht worden. Der Höchstbetrag der Arbeitsprämie wurde auf 12 M., der Zuschlag für Nebenarbeit auf 10 M. festgesetzt.

Sturz aus dem Fenster. In einem Haus der Mozartstraße fiel am Samstag ein 4 Jahre alter Knabe in einem unbewachten Augenblick aus einem Fenster des 2. Stocks auf die Straße und erlitt einen Schädel- und Armbruch.

Göppingen, 30. Jan. Verbandstag der Bauvereine. Am Samstag und Sonntag fand hier der 14. ord. Verbandstag der württ. Bauvereine unter dem Vorsitz des Baurats D. A. statt. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß der Verband 115 korporative Mitglieder zählt. Die 101 gemeinnützigen Bauvereinigungen des Verbands umfassen 20 000 Personen. Nach dem Bericht des Verbandsarchitekten D. A. sind im letzten Jahr durch Verbandsmitglieder 881 Wohnungen mit einem Aufwand von 300 Millionen Mark erstellt worden. Der nächste Verbandstag wird in Heilbronn oder Kornwestheim abgehalten.

Neckarsulm, 30. Jan. Zentrumsparietag. Im „Prinz Karl“ hielt die Zentrumsparietag am Sonntag ihren Parteitag für das württ. Unterland ab. In der Vertrauensmännerführung referierte Justizminister Bolz über die politische Lage und Landessekretär Reuter über den Stand der Parteiorganisation. In der großen öffentlichen Versammlung sprachen Abg. Hanser über Zentrum und Berufsstände, Abg. Andre über die außerpolitische Lage und Reichstagsabg. Fellmayr über Zentrum und Landwirtschaft und Abg. Rüdiger über die Kulturpolitik des Zentrums. Zum Schluß wurde eine Entschlieung angenommen, in der der Parteileitung das Vertrauen ausgesprochen und den Volksgenossen im Ruhrgebiet ein Treugelöbnis gesandt wird.

Döflingen, 30. Jan. Selbstmord. Der schon lange vermisste 17jährige Dienstknecht Johann Singhäuser von Hochaltingen bei Döflingen wurde am Gipfel einer 18 Meter hohen Tanne erhängt aufgefunden. Der junge Mann dürfte aus Furcht vor Strafe den Tod gesucht haben.

Stuttgart, 30. Jan. Schwurgericht. Redakteur Theodor Körner jun. und sein Bruder Hermann Körner, verantwortl. Schriftleiter der „Schwäb. Tageszeitung“, wurden vom Schwurgericht wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen eine obrigkeitliche Anordnung und wegen verübter Nötigung, begangen durch einen Artikel „Bauer und Getreidemlage“, zu einer Geldstrafe von je 5000 M. und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Stuttgart, 30. Jan. Schwurgericht. Der übel beseu-mundete und schwer vorbestrafte 42jährige Schlosser Matthäus Schleichler von Würzburg, wohnhaft in Münster a. N., hat am Abend des 24. Oktober v. J. die in schlechtem Ruf stehende Gelegenheitsarbeiterin Karoline Pfefferkorn in Cannstatt in viehischer Weise getötet. Das Schwurgericht verurteilte ihn gestern zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Stuttgart, 30. Jan. Todesfall. Im Alter von 70 Jahren ist Präsident a. D. Rudolf v. Schall, bis 1918 Vorstand der Verkehrsabteilung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, gestorben.

Mehl für Minderbemittelte. In dieser Woche wird an Minderbemittelte Weizenmehl zum Preis von 150 M. das Pfd. abgegeben.

Die Preise für Russkandeln sind vom württ. Kultpädagogischen Verband auf mindestens 20 M. angelegt worden. Die Bucherpreise sind vom 1. Januar im Reich abermals um 29 Prozent (700 auf 900) erhöht worden.

Gegen die französischen Schundstücke. Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger erhebt Widerspruch gegen die Ueberschwemmung der Theaterpielpläne mit dem französischen Schundzeug. Der Verband Berliner Bühnenleiter hat beschlossen, die französischen Stücke vom Spielplan abzusehen und auch die sogenannten klassischen Stücke fernzuzubalten, soweit dafür noch Aufführungsgelöhnen nach Frankreich bezahlt werden müssen wie z. B. die Oper „Carmen“. Die Theater außerhalb Berlins werden zu gleichem Vorgehen aufgefordert.

Kotales.

Wildbad, den 31. Jan. 1923.

Was heute ein Brief kostet. Die Kosten, die jetzt ein gewöhnlicher Geschäftsbrief verursacht, werden für den 17. Januar im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ angegeben. Das Papier eines einfachen Briefes ist mit 9 M. zu berechnen, Satz, Druck, Schneiden mit 5 M., das stenographische Diktat von sechs Minuten mit 45 M., das Maschinenschreiben von 15 Minuten mit 55,39 M., der Farbhandverbrauchs mit 3 M., der Briefumschlag mit Aufdruck mit 7,50 M., das Postgeld mit 50 M. Danach kostet also ein einfacher Brief 174,80 M. Eine Postkarte wird nach demselben, heute schon wieder überholten Sägen mit 79,40 M. Kosten berechnet.

Die deutsche Kräftezeitung in ihrer neuen Erhöhung wird am 1. Februar in Kraft gesetzt.

Ein Paket Zündhölzer kostet jetzt 300 Mark. Das einzelne Streichholz kommt daher, da das Paket 10 Schachteln zu 60 Hölzern enthält, auf 20 Pfennig, wofür man früher ein ganzes Paket kaufen konnte.

Der Fehlbetrag der Reichspost hat nach Berliner Blättern jetzt schon 500 Milliarden Mark überschritten.

Ein Beitrag zur Frage der Preissteigerung. Wie die Deutsche Tageszeitung von zuverlässiger Seite erzählt, hat die Neufällner Großhandels-Gesellschaft m. b. H., die seinerzeit mit städtischen Geldern gegründet worden ist, im Geschäftsjahr 1921 einen Ueberschuß von 80 Mill. Mark aufzuweisen, der lediglich aus dem Vertrieb des rationierten Mehls herrührt. Die Großhandels-Gesellschaft hat für Neufölln (bei Berlin) das Monopol auf den Vertrieb rationierter Lebensmittel, Mehl, Zucker usw.

Zur Brennholzversorgung. Der Württ. Waldbesitzer-Verband schreibt uns: Die schon bisher schwierige Lage der Versorgung mit Brennstoffen gewinnt infolge der Besetzung des Ruhrgebiets noch mehr an Schärfe; insbesondere werden durch die neuerlichen Ereignisse die süddeutschen Länder betroffen. Die jahrelangen Versuche, der Not durch Mehrtrieb von Brennholz und durch besser behördliche Bewirtschaftung zu steuern, sind gescheitert, und sie werden auch fernerhin scheitern; denn der Wald ist nicht imstande, auch nur in nennenswerter Weise die Kohle zu ersetzen. Schlimm sind bereits die Wirkungen, die die unwirtschaftliche Verwendung des Holzes auf die Kohlenförderung selbst ausübt, indem die jahrelange einseitige Inanspruchnahme des Waldes für Brennholz die Versorgung der Kohlenbergwerke mit Grubenholz in ganz bedenklicher Weise hemmt. Es ist Zeit, daß diesem unwirtschaftlichen Raubbau am Wald Einhalt geboten wird. Es gilt vielmehr, in äußerster Eile mit den Erzeugnissen des Waldes umzugehen. Soweit die waldbesitzenden Gemeinden und Privaten in Betracht kommen, stellen diese für sämtliche ordnungsmäßig anfallendes Brennholz den behördlichen Verteilungsstellen bezw. zur Versorgung ihrer eigenen Anwohner pflichtmäßig zur Verfügung.

Allerlei

Deutschlands Wiedererwachen. Bei der im Staatstheater in Kassel veranstalteten Erstaufführung des deutschen Spiels „Tropfen“ von Hans Gustav Wagner, das die Leiden des deutschen Volks im Dreißigjährigen Krieg schildert, kam es am Schluß zu einer erhebenden Kundgebung. Sämtliche Theaterbesucher erhoben sich und sangen gemeinsam mit den Schauspielern das Deutschlandlied.

Verhungert. Ein deutscher Gelehrter von Ruf, Hugo Haun, ist kurz nach seinem 60. Geburtstag in einer Pflegeanstalt in Dresden vor Hunger gestorben. Er litt große Not und mußte Teile seiner Bibliothek verkaufen, um sein Leben fristen zu können.

Recht so! Ein Kaufmann aus Belgien, der sich in München auf offener Straße die gemeinsten Schmähungen gegen Deutschland erlaubt und dann im Untersuchungsgefängnis alles kurz und klein geschlagen hatte, wurde wegen unerlaubter Einreise, Waffentragens und Unfugs zu 250 000 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt. Außerdem wird ihm die Sachbeschädigung noch teuer zu stehen kommen.

50 000 Mark Belohnung. Eine Schöne in Ralsch (Baden) verpricht in öffentlicher Anzeige dem 50 000 Papiermark oder zwei Dollar, als Belohnung, der ihr einen Mann verschafft.

Verhaftung eines Salvoarschiebers. Auf dem Bahnhof in Bischofswerda in Sachsen wurde ein Mann verhaftet, der angab, aus Kiel zu kommen. Er hatte für etwa 60 Millionen Mark Schmuckstücke und für 70 Millionen ausländisches Papiergeld bei sich. Außerdem fand man bei ihm verschiedene Einbrecherwerkzeuge und Schriftstücke, die darauf hindeuten, daß es sich um einen Salvoarschieber handelt.

Mord auf einer Riesenebelschleife. Einbrecher sind nachts in die bei Hoheneise im Riesenebelschleife (Schlesien) gelegene Kasparbaude eingedrungen, haben den Besitzer Konstantin Erben, dessen Frau und dreijährigen Sohn erschossen und alle Ver Sachen, Wäsche, Uhren und 500 Kronen Bargeld geraubt.

Grundstückspelation. Schweizer Banken haben das Schloß Wilhelmminenburg bei Wien, das dem Erzherzog Leopold Salvoator gehörte, für 6 1/2 Milliarden Kronen angekauft. Das Gut soll in kleine Teile aufgeteilt werden.

Der Milchpreis in Köln ist auf 480 Mark für das Liter festgesetzt worden.

80 Sad Zucker in der Ostsee. Der deutsche Dampfer „Eke“ geriet in der Danziger Bucht in schweren Sturm und mußte 80 Sad Zucker über Bord werfen, um ein Kentern des Schiffes zu vermeiden. Dadurch ist ein Schaden von 20 Millionen entstanden.

Denkmalschänder. Die 20jährigen Arbeiter Müller und Kufist brachen an dem Denkmal Friedrichs des Großen unter den Linden in Berlin eine Erztafel aus und schleppten sie in einem Sad fort. Sie machten sich durch die schwere Last verdächtig und wurden festgenommen. Müller trug einen Dolch und einen Revolver bei sich. Das Gericht verurteilte Müller zu 3, Kufist zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Raub. Dem Viehhändler Steinig in Rattowitz (Oberschlesien) nahmen zwei Räuber in seiner Wohnung 6 Millionen Mark, die er soeben in einem Viehverkauf eingenommen hatte, sowie weitere 200 000 M. und einen Pelz im Wert von 300 000 M. Ein Arbeiter, der die Räuber verfolgte, wurde von ihnen erschossen.

Die ehemaligen Danziger Reichswerken, Musteranlagen in ihrer Art, werden von einer englisch-französisch-polnischen Gemeinschaft nach einem soeben abgeschlossenen Vertrag auf 59 Jahre ausgepachtet. — Michel, was hast du getan!

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 30. Januar 20 8/9 40 (33 333,10) Mark. 1 Pfd. Sterl. 182 043.—, 100 hell. Gulden 1 556 100.—, 100 Schw. Fr. 738 150.—, 1100 franz. Fr. 242 591.—, 100 ital. Lire 155 585.—, 100 österr. Kr. 55,11, 100 tschech. Kr. 114 218.—, 100 poln. Mark 87,50.

Die Papiermark hat nun bald den Stand der österreichischen Krone und der polnischen Mark erreicht.

Deutsch-holländischer Luftverkehr. Da der Luftverkehr von Holland nach Deutschland ganz in Unordnung geraten ist, hat die königliche Luftfahrtgesellschaft in Holland nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ einen Flugdienst nach Köln eingerichtet, der für Reise-, Post- und Eilverkehr aufgenommen werden soll, sobald die Besatzungsbehörden die Erlaubnis erteilt haben.

Der Weizenmehlpreis ist von der Sächs. Mühlenvereinigung auf 195 000 M. für 100 Kilo erhöht worden, es wurden aber bereits Käufe zu noch erheblich höheren Preisen abgeschlossen.

Das Liter Milch kostet in Essen 550 Mark.

Margarinepreise. Innerhalb der Margarineindustrie sind mit Wirkung vom 29. Januar ab folgende Großhandelspreise pro Pfund festgelegt worden: Tafelmargarine Vorursqualität I 2340 M., II 2248 M., III 2233 M., billige Sorte 2218 M., abgepackt, ungeschälte Schmelzmargarine 2498 M., Bleichmargarine 2185 M.

Preissteigerung für künstliche Düngemittel. Mit Wirkung ab 1. Februar 1923 erfahren die Preise für Thomasmehl laut Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eine neue Erhöhung. Die Preise betragen ab 1. Februar für 1 Kilo: — Prozent Gesamt-Phosphorsäure 321,20 M. (bisher 252,75 M.), für 1 Kilo — Proz. zitronensäurelösliche Phosphorsäure 377,85 M. (297 M.). Bei Lieferung in Parierfäcken wird ein Aufschlag von 500 M. (400 M.) für je 100 Kilogramm berechnet, bei Lieferung in neuen Aufhängen ein solcher von 1000 M. (800 M.) für den Sach von 100 Kilo, und von 800 M. (600 M.) für den 75 Kilo-Sack. Neben den oben genannten Preisen kommt zwecks Aufbringung weiterer Mittel zur Einuhr ausländischer Phosphorsäure folgende Umlage zur Erhebung: für 1 Kilo — Proz. Gesamt-Phosphorsäure (P.O.) 103,80 M. (87,55 M.) und für 1 Kilo — Proz. zitronensäurelösliche Phosphorsäure (P.O.) 122,15 M. (103 M.).

Rabgarpreise. Das Baumwoll-Rabgar-Syndikat hat den Aufschlag von 1730 auf 2500 Prozent erhöht.

Stuttgarter Produktenbörse, 29. Jan. Es wurden notiert für 100 Kilo für gesunde trockene Ware ab württ. Station: Württ. Weizen 90—100 000; Sommergerste 70—80 000; Roggen 81 bis 94 000; Safer 50—60 000; Weizenmehl 0 160—175 000; Brotmehl 145—160 000; Kleie 38—40 000; Heu, württ. 29—31 000; Stroh, drabtgereht 28—30 000.

Mannheimer Produktenbörse vom 29. Jan. In der Produktenbörse bestand wieder feste Haltung. Die Preise sind erheblich weiter gestiegen. Verlangt wurde für die 100 Kilo netto wogenfrei Mannheim ohne Sach: für Weizen 110—115 000 M., Roggen 90—93 000, Gerste 80—87 000, inländischer Safer 50—65 000, Weizenhe 32—33 000, Luzerne Kleehen 34 000, Dreißigk 30 bis 32 000, gebundenes Stroh 28—30 000, Weizenaleie 50 000 M.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt, 30. Jan. Dem Dienstagmarkt wurden zugeliefert: 88 Ochsen, 23 Bullen, 222 Junokühen, 200 Jungkinder, 327 Kälber, 491 Kälber, 501 Schweine, 82 Schafe. Unverkauft: 10 Junokühen, 46 Schweine. Verlauf des Marktes: mäßig belebt. Aus 1 Str. Lebendgewicht wurden erlöst: Ochsen 1. Sorte 104—115 000, 2. Sorte 93—102 000, Bullen 1. Sorte 98—105 000, 2. Sorte 84—93 000, Jungkinder 1. 109—118 000, 2. Sorte 95 bis 105 000, 3. Sorte 80—89 000, Kälbe 1. Sorte 78—88 000, 2. Sorte 64—73 000, 3. Sorte 42—55 000, Kälber 1. Sorte 112—122 000, 2. Sorte 102—110 000, 3. Sorte 90—98 000, Schweine 1. Sorte 190—200 000, 2. Sorte 150—188 000, 3. Sorte 160—170 000 M.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 29. Jan. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeliefert: 1153 Stück Großvieh und zwar: 191 Ochsen, 205 Bullen, 757 Kälbe und Kinder, an Kleinvieh: 258 Kälber, 15 Schafe und 874 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Kilo Lebendgewicht: für Ochsen 90—140 000, Bullen 80 bis 120 000, Kälbe und Kinder 65—142 000, Kälber 105—140 000, Schafe 60—80 000, Schweine 180—230 000 M. Haltung: mit Großvieh und Kälbern lebhaft, geräumt, Schweine: ruhig, Ueberstand.

Sprechsaal

Für die unter dieser Rubrik stehenden Einwendungen übernimmt die Redaktion nur die redigierliche Verantwortung.

Zur Aufklärung über den Gemeinderatsbericht vom 23. i 23 betr. Brennstoffversorgung. In dem Gemeinderatsbericht wird ausgeführt, daß Anzeichen vorliegen, wonach Händler den an die Einwohner abgegebenen Koks an sich zu bringen suchen, um ihn mit höherem Gewinn wieder zu veräußern. Nach gegenseitiger Erkundigung unter den hiesigen Kohlenhändlern wurde festgestellt, daß dieser Verdacht völlig unangebracht ist und die Öffentlichkeit jedert wurde. Die hiesigen Kohlenhändler sehen sich daher veranlaßt, diesem geäußerten Verdacht entgegen zu treten, da sie sich nicht zu solchen leichtfertigen Malhergeschäften hinreißten lassen, wie dies in letzter Zeit mit vom Gemeinderat zugewiesenen Baustangen usw. vorgekommen ist, selbst sogar seitens eines Mitglieds vom Gemeinderat. Was die Bekanntgabe der Einkaufspreise für Kohlen und Koks anbelangt, so hätten dabei auch die Willkuren an Frach en, Standgebühren, Auslade- und Beihührebeiten, welche dabei entstanden sind, angegeben werden können; oder soll das die Öffentlichkeit nicht wissen? Auf alle Fälle ist es von großer Bedeutung zu erfahren, von welcher Klasse die Mehrbeträge, welche die Stadt drauf bezahlen muß (pro Zentner ca. M. 1800.—) entnommen werden. Werden diese Mehrbeträge vom Holzgeld in Abzug gebracht? Es ist zu bedauern, daß sich der Gemeinderat um das Fortkommen einzelner Erwerbszweige nicht mehr bekümmert. Wenn einerseits der Gemeinderat die Politik des wirt. Städte- und Gemeindetags warm unterstützt, was den Ein- und Verkauf von Artikeln des täglichen Gebrauchs anbelangt (ih. Kohlen- und Kokslieferungen, Schullieferungen, Lieferungen von Textilwaren), so dürfen sie andererseits nicht erlauben sein, wenn unter der Wildbader Geschäftswelt eine große Missstimmung gegen sie eingeleitet hat. Man kann es oft nicht für möglich halten, daß bei einzelnen Punkten, bei welchen Gemeinderatsmitglieder selbst interessiert sind, sofortige Ablehnung erfolgt (ih. Geluch des Konsumvereins Wildbad), dagegen aber ein Erwerbszweig, wie derjenige der hiesigen Kohlenhändler seitens der Stadtverwaltung vollständig dem Ruin zugeführt wird. Im übrigen wäre aber zu empfehlen, daß die Stadtverwaltung derartige geschäftsschädigende Äußerungen und Handlungen im Interesse der hiesigen Geschäftsleute unterlassen möchte. Die Wildbader Kohlenhändler.

Für das Ruhrgebiet!

In zäher Abwehr gegen die feindliche Vergewaltigung steht die Bevölkerung des Ruhrgebiets wie ein Mann. Auf Gedeih und Verderb in ihrem Wirtschaftsleben und ihrer Freiheit verbunden, setzen sich Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Beamte im Kampf für das Recht ein. Volksgenossen! Empfändet ihre Not als gemeinsame deutsche Not, wehrt sie ab und lindert sie durch reiche Gaben zur Schwäbischen Ruhrhilfe.

Schwäbischen Ruhrhilfe.

Gebt aus dem Ueberfluß, wie aus bescheidenen Mitteln, jeder was er leisten kann. Es geht um Deutschlands Da-sein und Zukunft, um Recht und Freiheit des Volkes.

Der Reichspräsident und die Reichs- und Württ. Staatsregierung fordern so in ihren Aufrufen alle Kreise des Volkes zur Unterstützung des Hilfswerks auf.

Sammelstellen sind hier das Stadtschultheißenamt, die Stadtpothek, die Discontogesellschaft, die Oberamts-sparkasse und das Wildbader Tagblatt.

Wildbad, den 29. Januar 1923.

Stadtschultheiß Böhner.

Wildbad.

Durch den Bauunternehmer Wilhelm Schill hier werden vom 1. bis 20. Februar ds. Js. je vormittags 11—12 Uhr und nachm. 3—5 Uhr anlässlich der Ausführung des Neubaues Feldsmann am Panoramaweg

Felsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Stadtschultheißenamt.

Verbilligung der Milch für Kinder bis zu 6 Jahren.

Durch den Reichszuschuß zur Vesserung der Milchversorgung ist es möglich, bedürftigen milchbezugsberechtigten Kindern im Alter bis zu 6 Jahren die ihnen zustehende Milchmenge zu einem etwas ermäßigten Preis abzugeben.

Bedacht werden dürfen nur Kinder solcher Personen, die infolge besonderer Gründe (Vorhandensein mehrerer auf Milchnahrung angewiesener Kinder, Erwerbsunfähigkeit, Erwerbserschänkung usw.) die erforderlichen Milchmengen unverbilligt nicht kaufen können.

Derjenigen, welche von dieser Vergünstigung Gebrauch machen möchten, haben sich am Donnerstag, den 1. Febr. ds. Js. nachmittags von 2—6 Uhr auf dem Meldamt zu melden.

Wildbad, den 30. Januar 1923.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Diamant



keine Versandhausware prima Qualitätsmarke sehr preiswert

Niederlage in Wildbad: Carl Tubach jr.

Kaufe getragene Schuhe und Stiefel

(auch reparaturbedürftig). Zahle gute Preise. Tausche auch in neue Waren um. Hermann Lutz.

Felle

von Marder und Fuchs, Hasen, Kanin usw. taust zu höchsten Tagespreisen R. Schrempf, Kürschnermeister, Biorzheim. weßl. Karl-Friedrichstr. 22, Fernruf 877.

Verloren silberne Uhrkette von Barock bis Badasse. Abzugeben g. g. Belohnung in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

„Liederkrantz.“

Heute abend 8 Uhr Singstunde im Lokal. Der Vorstand.

Eine noch gut erhaltene Britzner-Nähmaschine hat preiswert abzugeben Karl Tubach jr.

Zu kaufen gesucht: ein kleineres Läufer Schwein.

Offerten an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Suche im Auftrag zu kaufen: Haus oder Grundstück im Heslach. Theodor Bechtle.

3 junge Salz- und Pfeffer-Schnauzer

hat zu verkaufen Karl Rath.

Rosen-Gold-Crem, gegen rissige u. rauhe Haut. A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.